

Die Ausländer als Chance für die Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): - **(1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

M U B A 1977

Freitag, 22. April 1977,

ist für das traditionelle Treffen der Auslandschweizer, im Rahmen der Mustermesse 1977, vorgemerkt worden.

Auslandschweizer in Liechtenstein, die an diesem Tag an die Mustermesse nach Basel fahren, erhalten eine Eintrittskarte gratis und das Mittagessen wird gemeinsam mit allen an diesem Tag anwesenden Auslandschweizern eingenommen.

Allfällige Interessenten bitten wir, sich bis Ende März 1977 beim Schweizer-Verein zu melden, damit wir die entsprechenden Unterlagen zustellen können.

DIE AUSLÄNDER ALS CHANCE FÜR DIE SCHWEIZ

Es gibt heute gewiss Probleme, wenn sehr viele Ausländer in der Schweiz leben. Ausländer eröffnen uns Schweizern aber auch die Chance, zu einem besseren Verständnis gegenüber andern Bevölkerungsgruppen zu gelangen. Damit diese Chance wahrgenommen werden kann, muss die gängige - kaum hinterfragte - Anpassung der Emigranten an uns Schweizer durch eine gegenseitige Assimilation abgelöst werden.

Diese Folgerung zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch "Denkanstösse zur Ausländerfrage", das der Soziologe, Journalist und Auslandschweizer Victor Willi herausgegeben hat. Der 190 Seiten starke Band enthält Beiträge von fünf verschiedenen Autoren und gewinnt im Vorfeld der "Ueberfremdungs-Abstimmungen besondere Aktualität.

Am 13. März rufen uns die Schwarzenbach-Republikaner und die Nationale Aktion an die Urne, um über die "Ueberfremdungs-Initiative" vier und fünf abzustimmen. Es geht dabei um Zahlen und Prozente: Um die Herabsetzung des Anteils der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz auf 12,5 Prozent (Republikaner-Initiative) und um die Beschränkung der Zahl der Einbürgerungen auf 4000 pro Jahr (NA-Initiative).

Zahlen und Prozente beherrschen aber heute schon die aktuelle Ausländerpolitik und -Diskussion: Da wird statistisch erfasst,

stabilisiert, kontingentiert und - seit Beginn der Rezession - vor allem "abgebaut". Es wird mit Zahlen ein "Problem entschärft", dessen menschliche, sozialpolitische und gesellschaftliche Tragweite (die den Zahlen den Stellenwert erst beimessen könnte), nie genügend erfasst, geschweige denn berücksichtigt wurde.

Diese reduzierte Betrachtung des sogenannten "Ueberfremdungs-Problems" wird durch den Band "Denkanstösse zur Ausländerfrage" in den notwendigen übergeordneten Rahmen gestellt. Die Frage heisst hier nicht, wieviele Ausländer die Schweiz verträgt oder wieviele es wirtschaftlich braucht. Das Schwergewicht liegt vielmehr auf der Fragestellung, warum die Vielzahl der Ausländer in der Schweiz überhaupt als Problem erscheint, warum die Ausländern (und wir ihnen) als Fremde begegnen und weshalb wir diese Kluft nur schwer überbrücken können. Konkret werden in diesem zweiten Band die Themen "Assimilation", "Einbürgerungen" und "Ausländerpolitik" angesprochen, während sich der erste 1974 erschienene Band vor allem dem Zusammenleben in den drei Einzelbereichen "Schule", "Kirche" und "Gemeinde" widmet.

Sowohl die Thesen des Herausgebers und Mitautors Willi wie auch die von ihm ausgewählten Beiträge zeichnen sich durch einen gemeinsamen Nenner aus: Es ist die Einsicht, dass ein wirkliches Zusammenleben von Schweizern und Ausländern nicht möglich ist, wenn man nur einseitig von den zuwandernden Ausländern verlangt, sie müssten ihre Mentalität, ihre Werte aufgeben und sich uns voll anpassen. Entweder passen sich diese nämlich gar nicht an, oder sie werden, wie Willi sagt, zu unkritischen "Strammstehern". Eine aufgeschlossene Ausländerpolitik muss darum die gegenseitige Anpassung von Einheimischen und Zugewanderten fördern, die einerseits befähigt, Dinge vom andern anzunehmen, andererseits aber die jeweilige Andersartigkeit respektiert.

In der Erfüllung dieses "Fernziels" sieht Willi denn auch die grosse Chance für die Schweiz und die Schweizer: Die Chance, durch Oeffnung gegenüber den Emigranten offener zu werden auch gegenüber andern Bevölkerungsgruppen im eigenen "Vier-Nationalitäten-Staat" wie auch im Hinblick auf ein vereinigtes Europa oder eine geeintere Welt.

Obwohl die "Denkanstösse" nicht direkt auf die aktuellen Ueberfremdungs-Initiativen" eingehen, sind sie im Vorfeld des 13. März aktuell. Sie zeigen nämlich, dass diese Abstimmungen und die damit verbundenen Fragen und Zahlen und Prozente die Ausländerfrage - so oder so - nicht lösen. Oder umgekehrt: Wenn das Ausländerproblem gelöst wäre, erübrigten

sich die Fragestellungen, wie sie sich auch uns am 13. März stellen.

"Denkanstösse zur Ausländerfrage", Band 2, herausgegeben von Victor J. Willi (mit Beiträgen von Meinrad Hunold, Edith Brühwiler, Silvio Ronzani, Thomas Rüst und Victor J. Willi) Orell Füssli Verlag, Zürich, 1977, 20 Franken.

LIECHTENSTEIN - EINMAL ANDERS

Nachstehende Veröffentlichung entnahmen wir mit freundlichem Einverständnis des Verfassers der Broschüre "Liechtenstein - einmal anders". Herr Professor Otto Seger hat es verstanden, in sehr humorvoller Art und Weise, "Liechtenstein - einmal anders" vorzustellen. So schrieb er über

Liechtenstein und der Liechtensteiner.

Das Fürstentum Liechtenstein ist mit seinen 24000 Einwohnern und der Fläche von 160 Quadratkilometern der fünftkleinste von allen 162 Staaten der Erde und manches Dorf in den Alpenländern ist grösser als unser ganzes Land.

Einen Trost hat uns der griechische Philosoph Aristoteles mit seiner Theorie gegeben: "Der ideale Staat ist die Vereinigung von mehreren Dörfern". Genau das sind wir nämlich mit unsern 11 Gemeinden, und selbst das auf den Titel Residenz und Hauptort so stolze Vaduz ist nur ein Dorf und hat nicht einmal eine Bahnstation.

Geographisch sind wir zwischen Grüezi und Servus gelegen, also zwischen der Schweiz und Oesterreich, die sich bescheiden gerne als Kleinstaaten bezeichnen. Im Vergleich mit ihnen müssen wir uns so klein vorkommen, wie diese beiden gegenüber der Bevölkerung von ganz Asien. Zwergstaat müssen wir uns nennen.

Einst hat ein stiller Zecher unsere "Grösse" in einem Gedicht sehr anschaulich geschildert: